



Das Koblenzer Schloss erstrahlte in hellem Glanz.



DIHK-Präsident Ludwig-Georg Braun (li.) begutachtet mit Hans-Arthur Bauckhage (2. v. li.) und DIHK-Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben (re.) den Koblenzer Kammerwein.



Hans-Jürgen Podzun (li.) stellte unter den „Gastgebern“ des Sommerfestes auch IHK-Vizepräsident Tilmann Kerstiens vom Privatbrunnen Tönisteiner Sprudel vor.



IHK-Jubiläum: 175 Jahre Engagement Wirtschaft in der Region

Zum 175-jährigen Jubiläum der Industrie- und Handelskammer (IHK) Koblenz begrüßten IHK-Präsident Manfred Sattler und Hauptgeschäftsführer Hans-Jürgen Podzun rund 700 geladene Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in der Koblenzer Rhein-Mosel-Halle – darunter die Mitglieder der 70-köpfigen IHK-Vollversammlung, alle Vizepräsidenten, ehemalige Vizepräsidenten und die jüngsten Auszubildenden der IHK Koblenz. Die kommunale Seite wurde durch Landräte und Oberbürgermeister vertreten.

IHK-Präsident Manfred Sattler betonte in seiner Begrüßungsrede: „Wir feiern heute nicht nur 175 Jahre IHK Koblenz, sondern auch ganz grundsätzlich das Erfolgsmodell IHK. Wir feiern das Prinzip „weniger Staat – mehr privat“, unternehmerisches Engagement und erfolgreiches Eintreten für den Mittelstand und die soziale Marktwirtschaft.“ Dabei erläuterte er auch die wichtige Rolle des Ehrenamts: „Das Engagement unserer Kaufleute und Unternehmerschaft ist ein Grundprinzip der IHK. Nicht nur die gewählten Mitglieder der Vollversammlung und das Präsidium, sondern auch alle diejenigen, die sich in zahlreichen Ausschüssen und Arbeitskreisen,

oder als einer von mehr als 3.500 ehrenamtlich tätigen Prüfern in der Lehrlingsausbildung, in der Gefahrgutfahrschulung, im Bewachungsgewerbe und anderen Bereichen einsetzen, zeigen, dass Selbstverwaltung funktioniert.“ In vielen Gebieten war die IHK Koblenz Vorreiterin: „Die Lehrstellenlotsen sind eine Erfindung unserer Kammer und die vor drei Jahren neu gebildete Eliteklasse von Köchen aus ganz Deutschland wurde ebenfalls von uns eingerichtet“, betonte Sattler. Die IHK Koblenz ist von Anfang an geprägt durch ein kämpferisches Eintreten für unternehmerische Freiheit. Schon in den ersten Jahren wurde die Kammer von der Obrigkeit gerügt, weil sie den

ent für die
gefeiert



Gemeinsame Freude über das IHK-Jubiläum (v. li.): IHK-Präsident Manfred Sattler, DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun, Bundeswirtschaftsminister Michael Glos, IHK-Hauptgeschäftsführer Hans-Jürgen Podzun.

jährlich abzugebenden Wirtschaftsbericht nicht nur dem Oberpräsidenten des Regierungsbezirks vorgelegt, sondern auch gleich veröffentlicht hat: „Auch dies ist bis heute ein Kennzeichen der IHK geblieben. Wir sagen laut und klar unsere Meinung. Sei es zur Erbschaftsteuer, sei es zu Infrastrukturmaßnahmen, sei es zu immer mehr Bürokratie.“

Als Festredner sprachen Bundeswirtschaftsminister Michael Glos und DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun sowie Staatsminister Hendrik Hering. Glos: „Ich bin gerne nach Koblenz

gekommen, um der IHK zum Jubiläum zu gratulieren. Die Kammer gehört zu den ältesten in Deutschland. Sie nimmt wichtige öffentliche Aufgaben wahr und entlastet damit die staatlichen Institutionen. Es liegt auch am Engagement der IHK, zudem am Ideenreichtum und der Initiative der Unternehmer, dass die Wirtschaft im nördlichen Rheinland-Pfalz so stark ist.“ Selbstverwaltung statt Staatsverwaltung sei ein vorbildliches Prinzip, so der Bundeswirtschaftsminister. DIHK-Präsident Braun würdigte die lange Zeitspanne von 175



V. li.: Gabriele und Hans-Jürgen Podzun mit Ilse und Michael Glos sowie Manfred und Sigrid Sattler.



Der neue IHK-Film erntete bei der Vorführung in der Rhein-Mosel-Halle Applaus. Er ist im Internet unter www.ihk-koblenz.de unter der Dokumentennummer 4864 zu finden.





V.l.: Landtagsvizepräsident Christian Baldauf mit Bertram Fleck, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises, IHK-Geschäftsstellenleiter Eberhard Noll und Dr. Gehard F. Braun, Präsident der Landesvereinigung Unternehmerverbände (LVU).



Wirtschaftsminister Hendrik Hering (re.) mit Ehefrau im Gespräch mit IHK-Vollversammlungsmittglied Heiner Schneider.



Auch Hans-Stefan Steinheuer von der „Alten Post“ in Bad Neuenahr ließ es sich nicht nehmen, die Gäste persönlich zu bekochen.



Viel Andrang herrschte vor dem Koblenzer Schloss (oben) und in der Rhein-Mosel-Halle.

Jahren, die ein Mensch kaum überblicken könne, sondern lediglich verschiedene Phasen von den Anfängen über die Industrialisierung bis in die heutige Moderne wahrnehme. Er erinnerte an einige beispielhafte Aktionen der IHK Koblenz: „Die IHK Koblenz war in vielen Bereichen Vorbild. Mit ihren jährlichen Lehrstellenaktionen sensibilisierte die IHK für das Thema Berufsausbildung und zeigte immer wieder, dass sie sich auch der Allgemeinheit verpflichtet fühlt. Ihre Ideen wurden oft abgucken. Aber die IHK appelliert nicht nur an andere, sie schafft auch selbst Fakten: So hat sie mit der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) Valendar vor 24 Jahren die erste rein privat finanzierte Elitehochschule gegründet.“

Weiterhin führte Braun aus, dass das Modell der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung ein Wert an sich ist und diese Idee auch in andere Länder getragen werden sollte, wie es durch das dichte Netz an Auslandshandelskammern geschieht. Die Wirtschaft und der Einzelne sollen sich frei entfalten können – auch über Ländergrenzen hinweg. Tendenzen, dieses freie Spiel der Kräfte in Zeiten der Globalisierung mittels Abschottung einzugrenzen, sieht Braun kritisch: „Wir müssen unseren ordnungspolitischen Kompass halten.“ Staatsminister Hering hob hervor, dass die IHK Koblenz als größte IHK in Rheinland-Pfalz

auch besonders effizient für die Belange der heimischen Wirtschaft arbeite, wie die wiederholte Gebührensenkung deutlich vor Augen führe: „Hier wird mehr Leistung mit weniger finanziellem Aufwand ermöglicht.“ Weiterhin führte Hering aus, dass Wirtschaft und Staat beim Bürokratieabbau an einem Strang ziehen müssen. Er setzte sich dafür ein, durch Bürokratieabbau wirtschaftsfreundliche Standortbedingungen zu schaffen, wofür auf Landesebene mit der Initiative „Bürokratieabbau konkret“ Weichen gestellt wurden.

Mit der Gründung der One-Stop-Shops sei eine zentrale Anlaufstelle für Existenzgründer geschaffen worden: „Rheinland-Pfalz hat als erstes und bislang einziges Bundesland den Industrie- und Handelskammern die Wahrnehmung dieser Aufgabe übertragen.“

Auch die langjährige Forderung der IHK nach einer Brücke über den Mittelrhein sprach Hering an und bekräftigte die Zusage des Landes, eine Mittelrheinquerung unter Berücksichtigung des Welterbes Oberes Mittelrheintal zu realisieren.

IHK-Hauptgeschäftsführer Hans-Jürgen Podzun stellte zum Abschluss die „Gastgeber“ des dem Festakt folgenden Sommerfests im Koblenzer Schloss vor: „Unser herausragendes Sommerfest unter dem Motto ‚Sternköche und Spitzenweine‘ im Koblenzer Schloss haben wir ausschließlich mit unseren ehren-



amtlich engagierten Unternehmen, unserem Gastronomischen Bildungszentrum und regionalen Winzern realisiert. Auch das ist ein Beweis, was man in unserer Region mit Engagement gemeinsam auf die Beine stellen kann.“ Unterstützt wurden und werden

Festakt und Festabend und weitere Veranstaltungen im Jubiläumsjahr durch die Sparkassen im IHK-Bezirk als Sponsoren. Nach dem offiziellen Teil stand im Koblenzer Schloss vor allem der Austausch der Gäste untereinander im Mittelpunkt. Dafür

hat die IHK mit den in der Region ansässigen Gastronomen, Winzern und Unternehmern unter dem Motto „Sterneköche und Spitzenweine“ einen sowohl festlichen als auch ungezwungenen Rahmen geschaffen.



„STERNEKÖCHE UND SPITZENWEINE“

Gaumen und Ohren verwöhnt haben:

GASTRONOMIE

- Eva Balmes*, Halferschenke, Dieblich
- Hans-Jochaim Brogsitter*, Restaurant „Sanct Peter“, Walporzheim
- Stephan G. Issels*, Seehotel Maria Laach
- Iris Marx*, Historische Weinwirtschaft, Oberwesel
- Martin Scharff**, Wartenberger Mühle, Wartenberg-Rohrbach
- Hans Stefan Steinheuer***, Restaurant „Zur Alten Post“, Bad Neuenahr-Ahrweiler
- Detlev Ueter, Gastronomisches Bildungszentrum Koblenz e.V. (GBZ), Küchenleiter, Leiter der Koch- & Serviceschule à la Carte

MINERALWASSER

- Tilmann Kerstiens****, Privatbrunnen Tönissteiner Sprudel Dr. C. Kerstiens

BIER

- Heiner Schneider*, Westerwald Brauerei H. Schneider

DIGESTIF

- Peter Josef Schütz, Eifel Destillerie P. J. Schütz*****

WEINGÜTER

Von der Ahr:

- Hans-Jochaim Brogsitter*, Brogsitter Weingüter-Privatsektkellerei

- Weingut Jean Stodden, Kammerweinsieger 2003
- Weingut J. J. Adeneuer, Kammerweinsieger 2007

Vom Mittelrhein:

- Weingut Familie Weingart, Kammerweinsieger 2007.
- Weingut Toni Jost, Kammerweinsieger 1998

Von der Mosel:

- Weingut Albert Kallfelz, Kammerweinsieger 2007
- Weingut Heymann Löwenstein, Kammerweinsieger 1995, Vizepräsident VDP

Von der Nahe:

- Weingut Emrich-Schönleber, Kammerweinsieger 2003
- Prinz zu Salm-Dalberg'sches Weingut, ehemaliges Mitglied der Vollversammlung, Ehrenpräsident VDP

UNTERHALTUNG

- A-cappella-Gruppe „Halbtrocken“ (Mosel) mit Christoph Stoffel*
 - * Mitglied der IHK-Vollversammlung
 - ** Mitglied der Jeunes Restaurateurs d'Europe
 - *** Mitglied im Gastronomischen Bildungszentrum Koblenz e.V. (GBZ)
 - **** Mitglied der IHK-Vollversammlung und Vizepräsident der IHK Koblenz
 - ***** Mitglied der Wirtschaftsjunioren Rhein-Ahr



Die A-cappella-Gruppe „Halbtrocken“ mit IHK-Vollversammlungsmitglied Christoph Stoffels (4. v. li.) führte musikalisch durch den Abend.

FAKTEN ZUR IHK KOBLENZ

- Die IHK Koblenz ist mit sieben Geschäftsstellen in zehn Landkreisen und dem Oberzentrum Koblenz nicht nur die größte IHK in Rheinland-Pfalz, sondern auch eine der flächenmäßig größten deutschen IHKs. Beim bundesweiten Vergleich lag die IHK Koblenz im vergangenen Jahr damit auf Platz 13 unter 81 deutschen IHKs.
- Die IHK Koblenz ist moderner Dienstleister für mehr als 87.000 Mitgliedsbetriebe im nördlichen Rheinland-Pfalz.

■ Ihr oberstes Organ ist die Vollversammlung, in der sich 70 repräsentativ gewählte Vertreter aus regionalen Unternehmen engagieren (weitere Infos unter www.ihk-koblenz.de, Dokumentennummer 1942).

■ Als Selbstverwaltungsorgan der Wirtschaft setzt sich die IHK für unternehmerische Freiheit und die Marktwirtschaft ein. Die wichtigsten Grundsätze ihrer Arbeit hat die IHK in einem Leitbild zusammengefasst. (Siehe auch Dokumentennummer 1336.)

IHK Koblenz
1833 - 2008
175
JAHRE
Zukunft gestalten



175 Jahre Zukunft

Vor nunmehr 175 Jahren erließ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen seine Kabinettsorder, in der er die Einsetzung einer Handelskammer in Koblenz bestimmte. Dies ist die Geburtsstunde der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz, wie sie seit 1924 heißt. Von Anfang an ist die IHK aktive Gestalterin für die Wirtschaft in der Region. Sie setzt sich mannigfaltig für die Interessen ihrer Mitglieder ein. Ihre Impulse wirkten und wirken oft auch über die Grenzen der Region hinaus.

Lesen Sie hier einige „Meilensteine“, die „175 Jahre Zukunft gestalten“ sichtbar machen.

1831

erwirkt der „Handelsvorstand“ für Koblenz das Freihafenrecht. Im gleichen Jahr lädt der Oberbürgermeister Mähler 87 „converensfähige“ Handelsfirmen ein, die Mitglieder einer Handelskammer zu wählen, wie sie andernorts bereits gebildet worden war. Die Wahl wird von der Regierung in Berlin als Insubordination gerügt.

Der erste Standort: Bis 1902 beherbergte dieses städtische Gebäude am Plan in Koblenz neben dem Steueramt auch die Handelskammer.



Das Foto zeigt einen Teil der Vollversammlung der Kammer am 25. Oktober 1910.

1833

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen unterzeichnet am 14. Juli eine Kabinettsorder, in der er bestimmt, dass in Koblenz eine Handelskammer einzusetzen sei. Der Erlass wird am 10. September veröffentlicht und damit wirksam.



Mit ihren „Mitteilungen“, hier vom Juli 1904, wandte sich die Handelskammer schon früh an Mitglieder und Öffentlichkeit.

gestalten

1834

wird am Pfingstdienstag als einem „seit jeher von Handel und Gewerbe besonders geachteten Tage“ die Kammer in Anwesenheit eines königlichen Kommissarius feierlich installiert. Ihre ersten sechs Mitglieder: die Kaufleute Tesche als Vorsitzende, Clemens, Sehmer, Kehrman, Geißenbrecht und Leroy als Beisitzer. Die Kammer, die verpflichtet ist, jährlich der Regierung über die Koblenzer Wirtschaft zu berichten, legt ihren ersten Jahresbericht auch der Öffentlichkeit vor, wofür sie vom Oberpräsidenten getadelt wird.

Die Handelskammer Koblenz fordert 1852 den sofortigen Bau der Eisenbahnstrecke Bonn–Bingen.



1852

Die IHK Koblenz fordert den sofortigen Bau der Eisenbahnstrecke Bonn–Bingen und äußert Bedenken gegen die Absicht, die rechtsrheinische Linie Deutz–Wiesbaden vorzuziehen.

1932

Gegen zunehmende zwangswirtschaftliche Tendenzen des Staates moniert die IHK in ihrem Jahresbericht an die Adresse Berlins: „Alles in allem wünscht die Kammer eine auf die Selbstverantwortlichkeit des Unternehmers und des Privateigentums aufgebaute Wirtschaftspolitik, die es zugleich gestattet, sich den Erfordernissen der jeweiligen Marktlage anzupassen. Sie verwirft jede Zwangs- und Planwirtschaft namentlich auch eine künstliche Beeinflussung des Kapitalmarktes. Sie hat den dringenden Wunsch, dass man endlich der Wirtschaft Ruhe lässt und ihr die natürlichen Bedingungen wiedergibt.“

Der Jahresbericht der damals noch „königlichen Handelskammer“ wird vom Fleiß-Symbol des Bienenstocks sowie von Weinstock und Pflug geschmückt, beides Zeichen des Handels mit wichtigen Landesprodukten.





1949

werden auf Initiative der IHK in Koblenz die „Vereinigten Technischen Lehranstalten“ gegründet, deren Trägerin sie zunächst neben der Stadt Koblenz ist. Aus ihnen erwächst die staatliche Ingenieurschule und später die Abteilung Koblenz der Fachhochschule Rheinland-Pfalz.

1949: Gründung der „Vereinigten Technischen Lehranstalten“.

1952

Der „Kreis junger Unternehmer“ entsteht, die heutigen „Wirtschaftsjunioren“.

1929 wurden die ersten Lehrlingsprüfungen im kaufmännischen Bereich abgenommen.

1956

Die Kammer weiht ihr neues Gebäude in der Schlossstraße ein, Ministerpräsident Peter Altmeier ist zugegen.

Zu Gast bei den Wirtschaftsjunioren war 1968 Wirtschaftsminister Dr. Ludwig Erhard.

Im Jahre 1956 wurde nach Jahren der Raumnot das neue Hauptgebäude in der Schlossstraße bezogen. Das 1902 bezogene Domizil in der Clemensstraße war zu eng geworden.



1981

Am 4. Mai wird am Görresplatz in Koblenz ein Bildungszentrum der IHK mit 250 Seminarplätzen auf 600 Quadratmetern Fläche eingeweiht.

1981 entsteht das IHK-Bildungszentrum am Görres-Platz in Koblenz.

1983

Die Kammer besteht 150 Jahre. Zum diesem Jubiläum schenkt sie der Stadt Koblenz einen Brunnen des Künstlers Gernot Rumpf, der daran erinnern soll, dass in der Wirtschaft „alle in einem Boot sitzen“.

Die IHK Koblenz schenkt zu ihrem 150. Geburtstag der Stadt Koblenz einen Brunnen des Künstlers Gernot Rumpf.

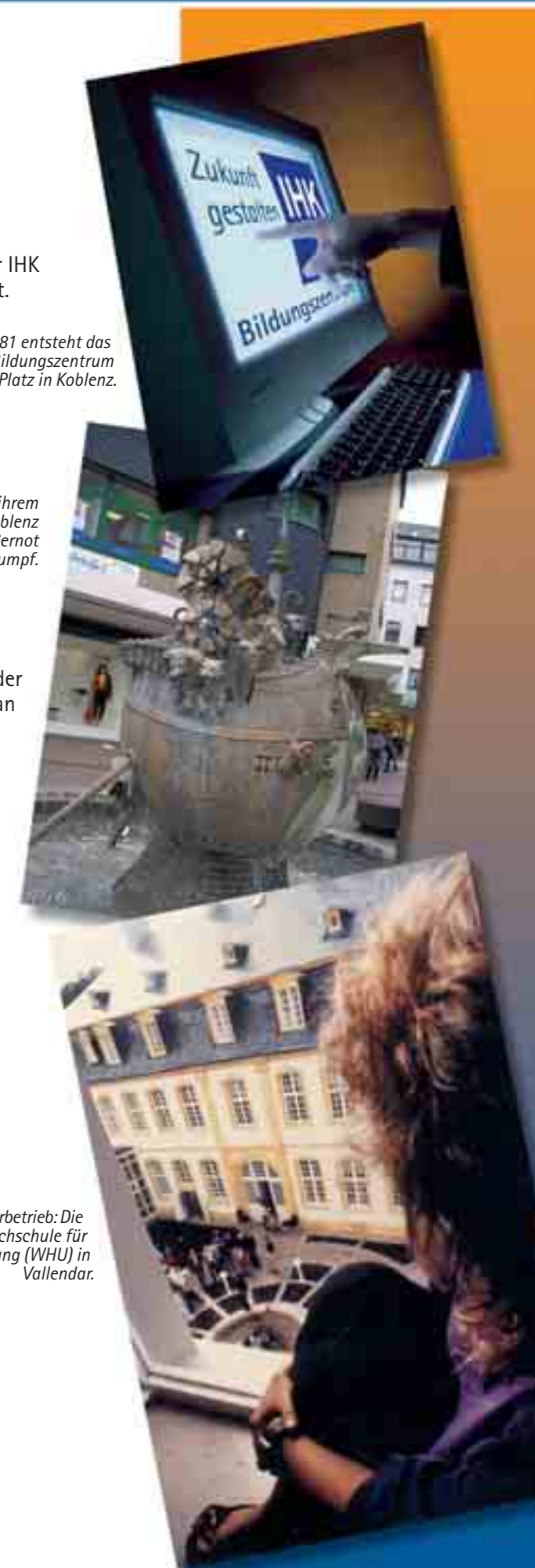
1984

Nach umfangreichen Vorbereitungen startet am 1. Oktober die Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensforschung (WHU) als Deutschlands jüngste Privathochschule ihren Lehrbetrieb. 600 Gäste erscheinen zur ersten öffentlichen Vortragsveranstaltung der Hochschule in Foyer und Turnhalle des Hauptverwaltungs-gebäudes der Koblenzer Debeka.

Startete 1984 ihren Lehrbetrieb: Die Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Vallendar.

1994

Mehrere Dutzend Journalisten informieren sich im Bonner Presseclub über die Ergebnisse der Umfrage der IHK Koblenz zum Thema Teilzeitarbeit mit Bundesarbeitsminister Norbert Blüm. In Deutschlands mittelständischer Wirtschaft können noch mehr Teilzeitarbeitsplätze eingerichtet werden.





Richtfest 1997: Im November desselben Jahres konnte bereits der neue Anbau an das IHK-Gebäude eingeweiht werden.

1996

Das Koblenzer Modell „Manager suchen Lehrstellen“ macht Karriere: Mehr als 30 IHKs in Deutschland ahmen es mittlerweile nach.

1997

Im November wird der neue Anbau an das IHK-Gebäude eingeweiht. Im gleichen Jahr finanziert die IHK Koblenz drei Musterklagen von Unternehmen vor dem Rheinland-Pfälzischen Finanzgericht und möchte damit ein politisches Zeichen setzen: Die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Auszahlung des Kindergeldes hält sie für verfassungswidrig.



Bundespräsident Johannes Rau lobt bei seinem Besuch die Ausbildungsaktivitäten der IHK.

2000

Bundespräsident Johannes Rau besucht das Gastronomische Bildungszentrum und die IHK Koblenz. Er lobt die Ausbildungsaktivitäten der IHK.

2001

Die IHK formuliert die Forderungen der Wirtschaft nach einer Brücke über den Mittelrhein. Architekturstudenten der Fachhochschule Koblenz präsentieren Modelle.

Für eine Brücke über den Mittelrhein setzt sich die IHK Koblenz seit vielen Jahren ein. 2001 wurden die Forderungen der Wirtschaft formuliert.



2002

Der Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) führt seine Juni-Sitzung als Gast der IHK Koblenz im Kurfürstlichen Schloss durch. Beim DIHK in Berlin stellt die IHK Koblenz die Ergebnisse ihrer Umfrage „Freiheit für den Mittelstand“ der Öffentlichkeit vor.

Das Leitbild der Grundsätze für die IHK-Arbeit von 2004.

2004

Die IHK fasst die Grundsätze ihrer Arbeit in einem Leitbild zusammen, das bis heute gilt.

Lehrstellenrekord 2007: „Wir danken unseren Unternehmen“

2007

Die Unternehmen im Bezirk der IHK Koblenz haben so viele Ausbildungsverträge abgeschlossen wie seit 20 Jahren nicht mehr: Ein Plus von 16,4 Prozent im Oktober gegenüber dem Vorjahreswert.

Mit der Inbetriebnahme des neuen Seminar- und Prüfungszentrums in der Koblenzer Neustadt 13 wurde 2007 eine dringend nötige Erweiterung geschaffen: Das ehemalige „Haus des Einzelhandels“ direkt neben dem IHK-Gebäude wurde in rund zehn Monaten renoviert und umgebaut.

In der IHK Koblenz werden Entwürfe für eine „Brücke über den Mittelrhein“ von Studierenden des Instituts für Tragekonstruktionen und Konstruktives Entwerfen der Universität Stuttgart ausgestellt.

2008

Die IHK Koblenz begeht in diesem Jahr ihren 175. Geburtstag. Im Jubiläumsjahr gilt für Mitglieder erneut „zum siebten Mal in acht Jahren“ ein gesenkter Mitgliedsbeitrag.

Bundeskanzlerin Angela Merkel gratuliert der IHK Koblenz zum 175. Geburtstag.





Brogsitter

Gastronom, Hotelier, Winzer und Weinversender mit langer Tradition

*Das Gasthaus Sanct Peter in Walporzheim ist mit dem Gründungsjahr 1246 das **älteste Mitgliedsunternehmen** der IHK Koblenz. In knapp sechs Jahrhunderten erlebte es eine wechselvolle und doch auch beständige Geschichte.*

Es gilt zurecht als Kleinod im Ahrtal: Das historische Gasthaus Sanct Peter in Walporzheim. Hinter dem rustikalen Äußeren des Gebäudes aus dem 11. Jahrhundert wird heute feinste Gastronomie praktiziert, die laut führenden Restaurantbewertungen zu den TOP 100 Deutschlands zählt. Doch die Ehre gilt nicht nur der guten Küche, sondern auch dem exquisiten Weinangebot: Die Inhaberfamilie Brogsitter ist nämlich ein altes Winzergeschlecht und seit dem Jahr 1600 im Ahrtal ansässig. Heute führt Inhaber Hans-Joachim Brogsitter als Gastronom, Hotelier, Winzer und Weinversender das Unternehmen.

Doch zurück zur Geschichte von Sanct Peter. Dass sich das fruchtbare und sonnenverwöhnte Land am Talrand der Ahr hervorragend für den Weinbau eignet, wussten schon die Römer. Das heutige Gasthaus selbst wird erstmals um das Jahr 600 als „fränkischer königseigener Meierhof“ erwähnt und zählt zu den ältesten Häu-

sern Deutschlands. Es war ehemals ein Weingut, das die fränkischen Könige um das Jahr 800 dem Benediktinerkloster Prüm in der Eifel schenkten. Das Kloster Prüm übertrug 1100 seine Walporzheimer Weinberge und Besitzungen mit dem Gut Sanct Peter im Tausch an das im Ahrtal ansässige Grafengeschlecht derer von Are zu Hochstaden, die damit ihren Besitz arrondierten.

Die Zeitrechnung des Weingutes zum Heiligen Sanct Peter begann am 16. April 1246. Der letzte Spross des Hauses von Are zu Hochstaden, Graf Friedrich, verschenkte auf dem Sterbebett die Grafschaften Ahr und Hochstaden mit dem Hofgut Sanct Peter und all seinen Liegenschaften und den besten Weinbergen an der Ahr an das Kölner Domstift. Mit dieser Schenkung erhoffte er sich Zugang ins Paradies. Übrigens: Sein Bruder Leonhard legte 1248 den Grundstein des heutigen Kölner Doms.

Die Kölner Domherren nannten das Weingut Sanct Peter fortan die „Perle des Domschatzes“. Das zeigt die Wertschätzung für die feurigen Spätburgunder aus den berühmten Lagen des Weingutes Sanct Peter – nur als Messwein versteht sich – im Vergleich zu Juwelen, Gold und anderen Besitztümern.

Auch heute noch zeugen Weinbergsnamen wie Klosterberg, Alte Lay, Domlay, Pfaffenberg, Himmelchen und Kräuterberg von dieser Vergangenheit.

1805 ging das Gut im Zuge der Säkularisierung unter Napoleon in private Hände über und kam im 19. Jahrhundert in den Besitz der seit 1600 im Ahrtal ansässigen Winzerfamilie Brogsitter. Hans Brogsitter, der Vater des heutigen Inhabers Hans-Joachim Brogsitter, übernahm nach dem Zweiten Weltkrieg das Weingut zum Domherrenhof und Sanct Peter, konzentrierte sich auf den Weinbau in den berühmten Lagen an der Ahr und begann mit dem Ausbau von Sekt. Es sind nahezu ausnahmslos Schiefersteillagen, die ausgezeichnete Rotweine hervorbringen, aber dabei auch viel Handar-

Schon 600 wurde dieses Haus urkundlich erwähnt. Seit 1246 ist es als Gasthaus Sanct Peter weit über die Grenzen der Region bekannt.





Im historischen Ambiente der eleganten Weinkirche genießen die Gäste stilvoll gutes Essen und feine Tropfen.

beit erfordern. Die Brogsitter-Unternehmensgruppe versteht sich als Botschafter für guten Wein – auch über die Landesgrenzen hinaus. Brogsitter war 1860 eines der ersten deutschen Weingüter, das seine Produkte auch in die USA exportierte – und das mit Erfolg: Im Jahre 1876 erhielt Brogsitter von der Stadt Philadelphia eine Auszeichnung für seine guten Ahr-Weine. In den Siebzigern des neunzehnten Jahrhunderts begann dann auch zuerst der Import von europäischen Weinen und etwas später auch aus Übersee. Heute vertrauen Spitzenwinzer aus der ganzen Welt dem Unternehmen Brogsitter ihre Weine zur Vermarktung an. Das Wachstum der Unternehmensgruppe führte dazu, dass der damalige Stammsitz im Domherrenhof in Walporzheim, in unmittelbarer Nähe der Domherren Privat-Kellerei und des Gasthauses Sanct Peter, den Anforderungen nicht mehr entsprach. Daher wurde 1991 der Hauptsitz nach Grafschaft verlegt. Verkehrstechnisch günstig gelegen und nicht weit entfernt vom Ahrtal, entstand hier ein modernes Verwaltungs- und Logistikzentrum, auf dessen Basis das Unternehmen weiter wachsen konnte.

Anfang 2006 wurde in Grafschaft die hochmoderne und doch den Traditionen des Weinbaus verpflichtete neue Wein- und Sektkellerei in Betrieb genommen.

Die Brogsitter Gruppe zeichnet sich aus durch einen geschickten Mix aus Alt und Neu – historische Gebäude und Weinberge, die beste Weine mit modernsten Mitteln hervorbringen.

Wein wird an- und ausgebaut, Sekt gekeltert, Weine von internationalen Spitzenwinzern gehandelt, Gourmetküche serviert und – last but not least – Übernachtungsgäste im Romantik-Hotel Sanct Peter verwöhnt, das sich nur wenige Meter vom Gasthaus entfernt in einer historischen Villa befindet.



Hans-Joachim Brogsitter weiß, dass sein Unternehmen heute wie damals getragen ist vom Engagement, Wissen und der Motivation seiner mehr als 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, immer das Beste für Gäste und Kunden zu geben. SAJ

Fotos: Brogsitter

Hans-Joachim Brogsitter (li.) bei einer Barriquefassprobe. Das Weingut Brogsitter bewirtschaftet 33 Hektar Rebfläche mit einem Durchschnittsertrag von 47 hl/ha. Das ergibt einen Jahresertrag von 190.000 Flaschen. Mit 65 Prozent Anteil ist der Spätburgunder die Hauptrebsorte. Gelesen wird zu 100 Prozent von Hand. Die Brogsitter Privat-Sektkellerei ist nicht nur die älteste, sondern auch die größte und modernste an der Ahr. Besondere Spezialität ist der Premium-Sekt „Blanc de Noir – Spätburgunder BRUT“, der nach einem Verfahren aus der Champagne hergestellt wird.

Die Brogsitter-Unternehmensgruppe:

- Brogsitter Weingüter – seit 1600
33 Hektar Rebfläche, 190.000 Flaschen
Jahresproduktion, 65 Prozent Spätburgunder
- Brogsitter Privat-Sektkellerei
- Brogsitter Exklusiv-Importe
- Brogsitter Sanct Peter – Historisches Gasthaus seit 1246 mit dem Gourmet-Restaurant Brogsitter
- Romantik-Hotel Sanct Peter

Weitere Informationen im Internet unter:
www.brogsitter.de

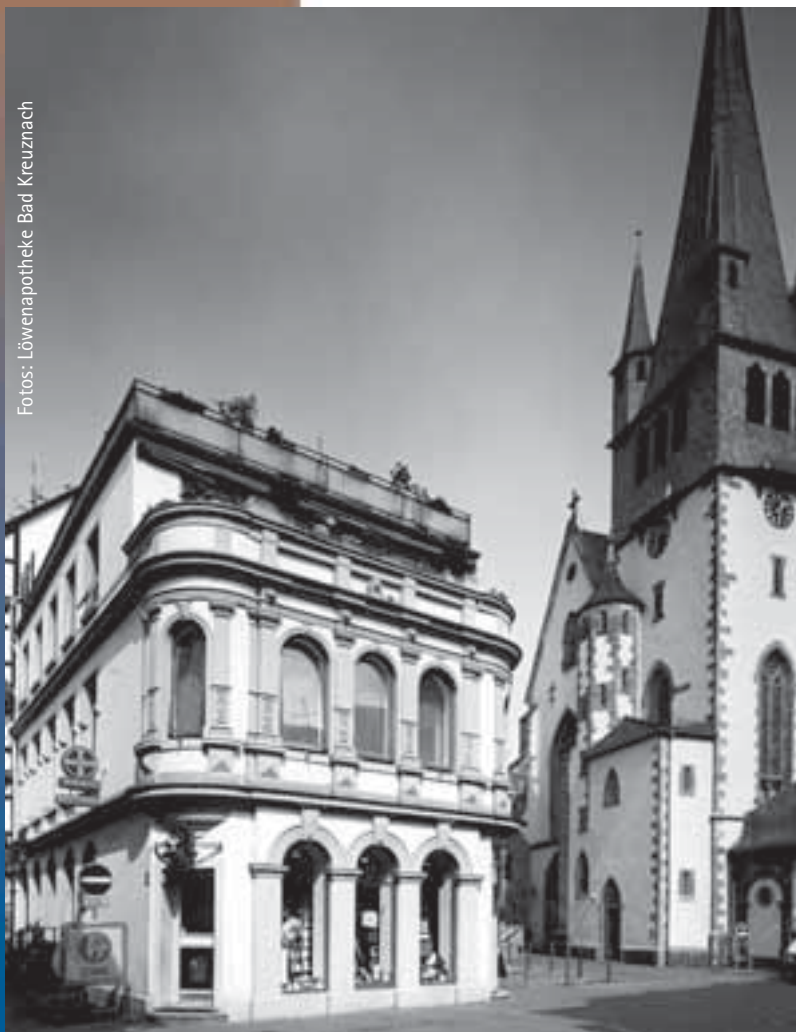


Löwenapotheke Bad Kreuznach



Die Apotheke zur Kaiserzeit (Foto oben) und heute (Foto unten).

Fotos: Löwenapotheke Bad Kreuznach



Zu den ältesten Mitgliedsunternehmen im Bezirk der IHK Koblenz zählen neben Weinbaubetrieben die Apotheken – allen voran die Löwen-Apotheke Bad Kreuznach, deren älteste urkundliche Erwähnung auf das Jahr 1499 zurückgeht.

Das Geschäft mit Heilmitteln ist eines der ältesten Gewerbe überhaupt. Schon die frühen Hochkulturen, die 5000 bis 4000 v. Chr. an Euphrat und Tigris entstanden, hatten, wie man den Tontafelbibliotheken von Ninive entnehmen kann, umfangreiche Kenntnisse über Arzneimittel. Zur gleichen Zeit verfügten auch die alten Ägypter über ein breites Wissen zur Heilwirkung von Pflanzenteilen und daraus gewonnenen Extrakten, wie man durch diverse Papyrusfunde weiß. Für die Arzneikunst hatten die Ägypter sogar einen eigenen Gott: Pharmakis. Auf ihn gehen die Wurzeln des Begriffes „Pharmazie“ zurück.

Im abendländischen Raum übernehmen seit dem frühen Mittelalter zunächst die Klöster das antike Wissen. Karl der Große verfügt sogar, dass in Klöstern jeweils mindestens 72 verschiedene Heilkräuter anzupflanzen sind. In dieser Zeit entstehen auch die ersten Medizinschulen. In Salerno lernen und lehren seit dem 9. Jahrhundert Männer und Frauen unterschiedlicher Glaubensrichtungen gleichberechtigt Heilkunde und begründen auf Basis des antiken Wissens die Ursprünge der modernen abendländischen Medizin.

Der Beruf des Apothekers genießt im Mittelalter großes Ansehen. In der Regel sind Apotheker Monopolisten in ihrer Stadt. Sie sind – wie sonst nur der Klerus – der lateinischen Sprache mächtig und genießen besondere Privilegien. Für das Betreiben von Laboratorien zu Forschungszwecken bedarf es einer besonderen Genehmigung, die grundsätzlich nur Apothekern vorbehalten ist. Oft fungieren Apotheker – die schon für die Ausübung ihres Berufs eines einwandfreien Leumunds bedürfen – auch als Zeugen bei Beurkundungen von Rechtsgeschäften oder werden als Schöffen und Ratsherren eingesetzt.

Nur dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass man die Gründung der Apotheke – zumindest annähernd – datieren kann. Genaue Aufzeichnungen zur Geburtsstunde der Löwen-Apotheke hat man trotz intensiver Bemühungen nicht auffinden können. Historiker vermuten die Ursprünge der Apotheke in

Die Löwenapotheke heute in der Mannheimer Straße 35. Das Gebäude steht seit 1850 und trotzte 1993 dem Jahrhunderthochwasser, das alle Straßen in der Innenstadt von Bad Kreuznach unpassierbar machte.

den Zeiten, als der Ort „Crutzenach“, wie Bad Kreuznach damals genannt wurde, 1277 die Stadtfreiheit verliehen bekam. Diese Stadtfreiheit bedeutete für Crutzenach nämlich einige Rechte, aber auch umfangreiche Pflichten, wie Gerichtsbarkeit, Rathaus, Münzrecht und so weiter. In diesem Kontext ist auch die Errichtung einer Apotheke denkbar.

Die älteste Urkunde, die die Existenz der Apotheke belegt, ist ein Kaufvertrag aus dem Jahr 1499, in dem von Apotheker „Peter“ die Rede ist. Auf dieses Datum bezieht sich auch die „Zeitrechnung“ der Löwen-Apotheke.

Die Geschichte des Löwenmüller

Damals gelegen im Dreieck zwischen historischem Salzmarkt, Fischmarkt und Eiermarkt, heute „Mannheimer Straße 35“, erlebte die Apotheke in den fünf Jahrhunderten eine wechselvolle Geschichte und zählt bis heute über 20 Inhaber, von denen sich einige auch über die Ortsgrenzen hinweg einen Namen gemacht haben. Bekannt war zum Beispiel der „Löwenmüller“ – und das kam so:

Linen/Niedersachsen 1871: Alexander Müller wird geboren. Zahlreiche Gebrechen und Leiden schon in der Kindheit veranlassen ihn – ganz entgegen dem Willen seiner Eltern – den Apothekerberuf zu erlernen. 1902 kauft er die Löwen-Apotheke und wird von der heimischen Bevölkerung nur noch der Löwenmüller genannt. Seinen Beruf versteht er nicht in erster Linie als Arzneimittelhändler, sondern vor allem auch als Wissenschaftler.

Mit großer Leidenschaft erforscht er zeit seines Lebens die Ursachen von Krankheiten. Seine Erkenntnisse gab er in Form von Veröffentlichungen und Vorträgen weiter. Besonders intensiv hat er sich mit dem Zusammenhang von Gesundheit und Ernährung befasst. Er entwickelt zwölf spezielle Basensalz-mischungen – genannt Sepdelen 1 bis Sepdelen 12, mit denen er unterschiedliche Leiden („Tuberkulose und jede Krankheit“) behandelt. Er nannte diese neue Therapieform „Sepdelenopathie“. Sie leitet sich aus der Erkenntnis ab, dass Nahrung säure- oder basenbildend sein kann und das Verhältnis bei Krankheit nicht ausgeglichen sei, wodurch im Körper Fäulnis entstehe. Die Sepdelenpräparate sollen diese Fäulnisprozesse unterbinden. Nach dem Tod Alexander Müllers 1932 werden die Sepdelen europaweit weiter vertrieben. Die Produktion des letzten Sepdelen Nr. 7 wird Anfang der neunziger Jahre eingestellt.

Im Jahr 1993 übernimmt Peter Barth die Leitung der Löwen-Apotheke – zunächst als Verwalter und Pächter, seit 2005 als Inhaber. Unterstützt wird er von seinen acht Mitarbeiterinnen. Im Herbst 2007 werden die Apothekenräume umgebaut und völlig neu gestaltet, um so eine kundenfreundliche, serviceorientierte Atmosphäre zu schaffen. Der neu entstandene Beratungsraum ermöglicht eine diskretere Be-



Diese Rezeptionelle aus Zeiten des „Löwenmüllers“ zeigt das Wappentier der Apotheke – den Löwen. Viele Apotheken wurden im Mittelalter nach Tieren benannt. Bezeichnungen wie Adler, Einhorn oder Elefant verraten auch heute noch die Entstehungszeit der jeweiligen Apotheke.

ratung der Kunden und die Durchführung regelmäßiger Informations- und Aktionstage zu verschiedenen Gesundheitsthemen wie Diabetesberatung, Aromatherapie oder Venencheck.

Bestmögliche Kundenberatung hat für Peter Barth und sein Team oberste Priorität: „Ihre Gesundheit ist unser wichtigstes Anliegen – und dafür nehmen wir uns Zeit. Zeit, Ihnen weiterzuhelfen bei allen Fragen rund um Ihre Gesundheit“, so sein Motto.

SAJ

Kontakt zur Löwenapotheke per E-Mail:
loewen-apotheke.kh@pharma-online.de



Inhaber Peter Barth (4. v. li.) mit Ehefrau Dr. Jutta Barth (5. v. li.) und dem Team in den modernisierten Verkaufsräumen.



Schlagkamp-Desoye

Weinbautradition in der elften Generation

Schon seit der Römerzeit ist bekannt, dass an Rhein und Mosel vortrefflich Wein angebaut werden kann. Trotzdem können heute nur wenige Winzerfamilien auf eine mehrhundertjährige ununterbrochene Tradition zurückblicken. Eine Familie, der genau das gelingt, sind die Schlagkamps aus Senheim an der Mosel. Ihr Betrieb „Schlagkamp-Desoye“ ist mit nachweislich über 400-jähriger Geschichte das älteste Weingut im Bezirk der IHK Koblenz.

Desoye – der Name klingt zunächst französisch, und er ist es auch. Er geht zurück auf einen starken Zweig derer de Soye, die seit dem 13. Jahrhundert im Chateau de Soye à la Sambre im belgischen Namur lebten. Während einer großen Belagerung der Provinz und des Chateau im Dreißigjährigen Krieg emigrieren Familienmitglieder der de Soyes nach Frankreich, Österreich und Deutschland.

In Frankreich deutet heute noch der Name de Soy darauf hin, in Österreich wurde daraus Dessoy und in Deutschland haben sich einige Desoyes als Winzer einen Namen gemacht.

Im Staatsarchiv Koblenz befindet sich die erste Urkunde der Familie de Soye aus Waldalgesheim an der Nahe. Der in der Urkunde erwähnte Winzer Matthias de Soye heiratet die Winzertochter Johanna aus Dromersheim, wohin das Paar dann

auch zieht, um dort Wein anzubauen. Der Sohn Franziskus Henrikus wird sogenannter Dominus Scabinus (Schöffe, Rats Herr) in Simmern. Seither verzweigt sich die Familie immer wieder in mehrere Linien an der Nahe und in Simmern. Das Wappen der Familie de Soye zieren zwei Hechte. Das Motiv lehnt sich vermutlich an den mit Wasser gefüllten Krater rund um das Chateau an, indem viele Hechte lebten und leben.

Das Weingut mit Außenterrasse ...

Das Wappen wurde 1696 erstmalig registriert, wie man heute in der kaiserlichen Bibliothek in Paris nachlesen kann.

Der Enkel von Franziskus Henrikus, Johann Andreas (geb. 1733) heiratet nach Treis an die Mosel und führt dort mit seiner Frau bis zu seinem Tode ein Winzerhaus. Als er 1813 verstirbt, wird der Name „Desoye“ in die Sterbeurkunde eingetragen statt „de Soye“. Vermutlich einem Schreiberfehler ist es also zu verdanken, dass alle Nachkommen dieses Familienzweiges fortan so geschrieben werden.

Durch weitere Heiraten der männlichen Nachkommen erweitert sich das „Familienimperium“ über Fankel, Senheim und Mesenich.

145 Jahre nach dem folgenreichen Schreiberfehler heiratet Paula Desoye den Oberregierungsrat Dr. Theo Schlagkamp und übernimmt gemeinsam mit ihrem Ehemann das Weingut ihrer Eltern. Damit werden 1958 auch die Wappen der Familien Desoye und Schlagkamp vereint, die lange Zeit die Etiketten der Weine zierten und heute noch in den Fenstern des Eingangsbereichs zu finden sind. 1972 trat der gemeinsame Sohn Dieter Schlagkamp (heute Seniorchef) die Nachfolge an



Detail eines Fensters: Das Wappen der Desoyes (2 Hechte) wurde 1958 mit dem der Schlagkamps (drei Eichen) vereint.



und führte gemeinsam mit seiner Frau Inge die Familientradition fort. Fünf Jahre später erweitert er mit dem Kauf der Firma Bastian in Zell sein Sortiment um Diabetikerweine und verlegt den Firmensitz von Zell nach Senheim.

Die Fortsetzung der erfolgreichen Familiengeschichte ist auch schon gesichert: Andreas Schlagkamp, mit 34 Jahren der ältere der beiden Schlagkamp-Söhne, ist staatlich geprüfter Techniker für Weinbau und Kellerwirtschaft und hat den Betrieb des Vaters 2003 übernommen. Mit seiner Frau Beate hat er mit drei Kindern schon den Grundstein für die zwölfte Generation gelegt.

Andreas Schlagkamp bewirtschaftet heute drei schiefgeprägte Hektar Steillagen selbst und vermarktet weitere sieben Hektar auf Basis von Bewirtschaftungs- oder Lieferverträgen mit ortsansässigen Winzerkollegen. Hauptrebsorte ist der Riesling (90 Prozent). Seine Abnehmer finden die guten Tropfen zu 70 Prozent via Flaschenverkauf an private Weinliebhaber, 20 Prozent gehen an den Groß- und Einzelhandel und zehn Prozent als Eigenmarken an Großkunden. Aktuell sind auch Liköre und Sekte im Sortiment.

Doch nicht nur der Weinverkauf zieht Liebhaber und Genießer an. Getreu dem Motto „Wein ist Lebensqualität“ bietet das historische Weinhaus eine attraktive Kulisse für verschiedene Events: vom spannenden Krimidinner über prozentreiche Tage der offenen Tür bis zu stilvollen Gourmetabenden oder unterhaltsamer Comedy.

Für all dies steht seit zwei Jahren das „MuseumsKommödchen“ – schließlich haben die Schlagkamps sogar ein eigenes Weinmuseum samt integriertem Veranstaltungssaal. Der Senior Dieter Schlagkamp hat im Laufe von 40 Jahren über 10.000 Exponate an Winzer-, Küfer- und Weinbehandlungsgeräten zusammengetragen und damit eine der weltweit größten Sammlungen dieser Gerätschaften begründet.

Besonders ins Auge fällt dem Besucher die „Venus mosellana“, eine hölzerne Statue, die der Haurother Künstler Hans-Günther Obermaier im Auftrag von Freun-

den der Familie aus Moseleiche geschaffen hat. Und dieses Holz schlägt im Alter selbst die Desoysche Tradition. Sie soll 1492 gepflanzt worden sein, wie ein dendrologisches Gutachten gezeigt hat. Um 1800 wurde sie gefällt und diente fortan als Deckenbalken in einem Wohnhaus. Als der Bewohner des Hauses, der leider schon früh verstorbene Schlagkamp-Freund Rheinhold Schommer, das Haus umbaut, übernimmt der Künstler Obermaier das Holz als „Werkstoff“ – er soll „was Schönes draus machen“. Und das hat Obermaier getan und den Schlagkamps das gemeinsame Geschenk einiger Freunde anlässlich des 400-jährigen Bestehens im Jahr 2002 überreicht. Die gesamte Sammlung ist dauerhaft im Festsaal des 1923 erbauten Weingutes zu bewundern. Das WeinMuseum ist für Besucher zwischen Ostern und 1. November täglich zwischen 10 und 16 Uhr geöffnet. SAJ

Informationen im Internet unter
www.Weingut-Schlagkamp.de



Der Senior Dieter Schlagkamp mit der „Venus mosellana“.

Inhaber Andreas Schlagkamp (re.) mit seinen Eltern.



... und dem „WeinMuseum“ mit der beeindruckenden Sammlung von Gerätschaften.





Sparkasse Koblenz:

Ältester Finanzdienstleister in der Region



Der Sitz der Sparkasse Koblenz in der Bahnhofstraße.

Die Sparkasse Koblenz ist mit einer Bilanzsumme von mehr als vier Milliarden Euro, über 380.000 Kundenkonten und rund 900 Mitarbeitern nicht nur die größte Sparkasse in Rheinland-Pfalz, sondern auch der älteste Finanzdienstleister im Bezirk der IHK Koblenz. Ihre bewegte Geschichte reicht über 200 Jahre zurück.

Sie beginnt mit den Franzosen, die zwischen 1801 und 1814 die Stadt Koblenz besetzten und 1804 ein Pfandhaus errichteten – der Vorläufer der Sparkasse. Damals erhielten Bürger für ihre Geldanlagen eine Verzinsung von sieben Prozent, weshalb das Angebot rege genutzt wurde. Teurer wurde es für alle, die Geld brauchten: Sie müssten bis zu 15 Prozent bezahlen. Überschüsse hieraus sollten karitativ verwendet werden und den Pflegemüttern von

Findelkindern zugute kommen.

Im Jahr 1816 fiel die Stadt Koblenz infolge des Wiener Kongresses Preußen zu. Wie eine königliche Prüfungskommission feststellen musste, war das Pfandhaus wenig lukrativ. Doch dem neuen Verwaltungsrat gelang es, die Leih- und Sparkasse, wie das Institut mittlerweile hieß, auf einen neuen Kurs zu steuern. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie für den ganzen Regierungsbezirk Koblenz zuständig und blühte regelrecht auf. 1845 eröffnete die Stadt Koblenz schließlich ihre eigene Stadtparkasse, das alte Institut wurde aufgelöst. 1892 wurde sie auf Drängen des Landrates Graf Franz von Brühl hin durch eine für das Kreisgebiet zuständige Kreissparkasse, die ihren Sitz in der Löhrrstraße hatte. Allerdings kam das Geschäft der Kreissparkasse erst richtig in Fahrt, als Sparkassenrendant (Vorgänger des heutigen Vorstands) Merbeck im Jahr 1908 Neuerungen wie den bargeld-



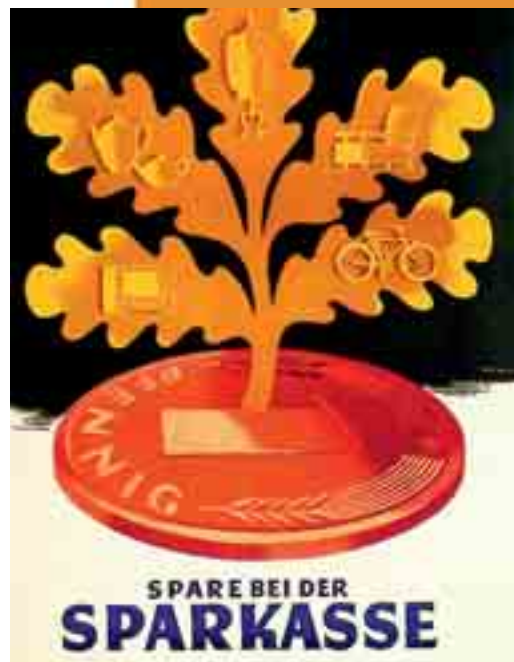
Die Vorstände der Sparkasse Koblenz (v. li.): Thomas Welling, Manfred Graulich (Vorsitzender) und Ernst Josef Lehrer (stv. Vorsitzender).

losen Zahlungsverkehr, einführte. Es folgten die Jahre des Krieges und der Rezession. Die Sparkassen konnten zwar noch relativ unbeschadet aus dem Ersten Weltkrieg hervorgehen; der Stadtparkasse war es sogar möglich, der Kommune jährlich 100.000 Mark für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Inflation in den 1920er Jahren traf die Sparkassen jedoch umso härter. 1923 griff die „galoppierende Inflation“ um sich, der Oberbürgermeister musste Notgeld ausgeben. Im selben Jahr wurde die Währungsreform unter der Regierung Stresemann verabschiedet: Die Rentenmark stoppte die Inflation, hatte aber für die Anleger verheerende Folgen. Ende der 1920er Jahre glätteten sich die Wogen allmählich. Die Menschen fingen wieder an zu sparen und nahmen Kredite auf, um ihren Kapitalbedarf zu decken.

Doch schon bald warf die Weltwirtschaftskrise ihre Schatten auf den kurzen Aufschwung. Hinzu kam die Machtergreifung der Nationalsozialisten, die Mitte der 1930er Jahre immer stärker in die Geschäftspolitik der Sparkassen eingriffen, um Mittel für den geplanten Krieg freizubekommen. 1944 wurden die Hauptstellen der Stadt- und Kreissparkasse bei den Luftangriffen der Alliierten auf Koblenz vollständig zerstört. Man fand eine vorläufige Bleibe in den Luftschutzkellern im Festungsfelsen und in verschiedenen Hochbunkern im Stadtgebiet. Am 17. März 1945 rückten die Amerikaner in Koblenz ein und begannen sofort damit, das städtische Leben wieder in Gang zu setzen. Dazu wurde die Kreissparkasse, die nach dem Krieg über höhere Barbestände als die Stadtparkasse verfügte, wiedereröffnet. Allerdings wurde das Abheben von Geld der Bevölkerung vorenthalten, lediglich die Besitzer durften bedient werden. Dieses Kapitel der Sparkassen-Geschichte endete 1948 mit der Währungsreform, bei der alle alten Reichsmarkbestände innerhalb von nur sechs Tagen bei den Sparkassen abgegeben und umgetauscht werden mussten. Bereits wenige Jahre später war es den Sparkassen aufgrund der umfangreichen Spareinlagen der Anleger möglich, den privaten und öffentlichen Wohnungsbau zu großen Teilen mitzufinanzieren. 1958 trat ein neues Sparkassen-

gesetz in Kraft, das den Sparkassen mehr Selbständigkeit verschaffte und somit einen enormen Aufschwung, insbesondere in den 1960er Jahren, mit sich brachte.

Am 1. Juli 1974 kam es schließlich zur Fusion der Stadt- und der Kreissparkasse Koblenz: die Sparkasse in ihrer heutigen Form war geboren. Seitdem stehen Erneuerung, Wachstum und Innovation auf dem Programm: 1978 konnte die Sparkasse ihr neues Gebäude in der Bahnhofsstraße beziehen, in den 1990er Jahren wurden die ersten Geldautomaten im Stadt- und Kreisgebiet aufgestellt, es folgten das Telefon- und das Onlinebanking. Eine besondere Eigenschaft der „Sparkasse von heute“ ist ihr Engagement bei lokalen und regionalen Anliegen, sowohl im wirtschafts- und bildungspolitischen, als auch im kulturellen Bereich. Aus Koblenz ist die geschichtsträchtige Bank deshalb nicht mehr wegzudenken.



*Wer den Pfennig nicht ehrt ...:
Werbung von 1949.*

Informationen im Internet unter
www.sparkasse-koblenz.de



*In den 70ern konnten
die Kunden bequem
per Autoschalter ihre
Bankgeschäfte erledigen.*

Die Stiftung „Zukunft“ der Sparkasse Koblenz unterstützt viele Bereiche des öffentlichen und kulturellen Lebens in der heimischen Region. Hiervon profitiert auch das Koblenzer Jugendtheater. Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstands der Sparkasse Koblenz, Ernst Josef Lehrer (links im Vordergrund), bei der Scheckübergabe an die Mitwirkenden der Operette „Im Weißen Rössl“ in der Kulturfabrik.





175 Jahre EisenSchuy

Eisen und Stahl in Mayen damals wie heute

Was haben ein Gefängniswärter, ein Bauherr und eine Mutter mit defektem Kinderwagen gemeinsam? Bei der Firma EisenSchuy in Mayen wird kompetente persönliche Beratung großgeschrieben – und das aus Tradition.

Und so wundert es nicht, dass die rund 30 Mitarbeiter des Unternehmens ihre Kunden fachmännisch beraten, wenn stabile Eisengitter für Justizvollzugsanstalten, schicke Badezimmer fürs Eigenheim oder einzelne Schrauben als Ersatzteile nachgefragt werden.

Das Sortiment des Traditionsunternehmens umfasst heute Eisenwaren, Werkzeuge, Kaminöfen, Holzheizungen, Sanitärausstattung, Installationsbedarf und vieles mehr. Auch wenn sich das Warenangebot über die letzten 175 Jahre durchaus verändert hat, ist das Unternehmen, das bereits in der 7. Generation geführt, seinen Ursprüngen als Eisen- und Stahlhandlung bis heute treu geblieben.

Am 10. September 1833 gründete Johann Paul Comes in der Marktstraße 50 in Mayen eine Eisen- und Stahlwarenhandlung in seinem Namen, die später von seinem Sohn Johann Anton weitergeführt wurde. Nach seinem Tod 1878 wurde das Unternehmen erstmalig verkauft an Nikolaus Thelen, des-

sen Witwe es wiederum 1908 an Erhard Schuy sen. übergab, dem Namensgeber bis heute. Ihm war es nur wenige Jahre vergönnt, das Unternehmen in einer Blütezeit der deutschen Wirtschaft zu führen. Schon bald kam der Erste Weltkrieg, später Besatzung und Inflation – letzteres eine ganz besonders harte Herausforderung für einen Kaufmann. Nicht wenige verloren über Nacht ihr gesamtes Vermögen und viele hatten auch Probleme, ihre leeren Läger mit neuen Handelswaren wieder aufzufüllen. Trotzdem schafft es Erhard Schuy sen., der übrigens im Ersten Weltkrieg auch stellvertretender Bürgermeister von Mayen war, das Unternehmen gesund an seinen Sohn zu übergeben. Dieser führte es 23 Jahre lang.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann auch für die Firma Eisen Schuy der Wiederaufbau. Das völlig zerstörte Stammhaus in der Marktstraße wurde wiedererrichtet und 1957 ein Eisenlager am nahe gelegenen Kirchplatz aufgebaut.

Zwölf Jahre später begann, was der heutige Geschäftsführer Paul Keiffenheim – selbst aus einer Schlosserfamilie stammend – als „Schwiegersohnunternehmen“ bezeichnet: als Ehemann der Firmenerbin Ursula Keif-



Das Angebot zur Wirtschaftswunderzeit (Foto oben) und das Firmengelände heute (Foto re.).



fenheim, geborene Schuy, übernimmt er die Geschäftsführung, die er sich knapp 40 Jahre später mit seinem eigenen Schwiegersohn Stefan Schemionek teilt, dessen Frau Katja seit drei Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter die Eigentümerin ist.

Glas und Porzellan als zweites Standbein

Der Name EisenSchuy stand für die Mayener lange Zeit nicht nur für Eisenwaren, sondern auch für erlesene Glas- und Porzellanwaren, und das kam so:

Paul Keiffenheim zog 1970 mit seinem Geschäft aus der Innenstadt auf die „grüne Wiese“. Auf über 10.000 Quadratmetern entstehen ein Eisenlager und neue Verkaufsräume in der Hausener Straße. Zwei Jahre später werden die neuen Ausstellungsräume für Bäder sowie für Herde und Öfen eröffnet.

Am alten Firmensitz in der Mayener Innenstadt etabliert sich ein Glaswaren- und Porzellangeschäft unter der Führung von Ehefrau Ursula. In unmittelbarer Nähe zu diesem Ladengeschäft – an der Clemenskirche – werden weiterhin Eisenwaren, Werkzeuge, Gartengeräte und -möbel verkauft.

Den tiefsten Einschnitt der jüngeren Firmengeschichte erlebt das Unternehmen 1975: Durch eine Silvesterkete verursacht, brennt das Vorratslager in der Stadt vollständig aus – das Unternehmerehepaar steht kurzfristig vor einem sprichwörtlichen Scherbenhaufen. Mit großem Aufwand und Optimismus kann der Schaden behoben und der Geschäftsbetrieb fortgesetzt werden. Und weil jeder Rückschlag auch eine Chance sein kann, wird das Glas- und Porzellangeschäft 1987 auch modernisiert und dem damaligen Zeitgeist entsprechend



gestaltet. Zwei Jahre später wird der Eisenwaren-, Werkzeug-, und Gartenaccessoire-Sortiment-Handel in der Innenstadt vollständig eingestellt und in die Hausener Straße verlegt. 1995 wird dort die Bäderausstellung neu gestaltet und ein neuer Eisenwaren-Fachmarkt errichtet.

Der Geschäftsbetrieb in der Innenstadt wird 2002 aus Altersgründen an zwei ehemalige Mitarbeiterinnen verkauft.

Wie sieht Paul Keiffenheim die Zukunft?

EisenSchuy setzt auf seine Mitarbeiter und den kompetenten Service – egal ob ein Privatmann ein Ersatzteil sucht oder es um große Gewerke von Bauhandwerkern geht. Außerdem hat das Unternehmen einen eigenen Kundendienst, der zum Beispiel die Heizung reparieren oder Störungen beheben kann und vermittelt bei Bedarf auch den Kontakt zu Statikern und Architekten.

Paul Keiffenheim schätzt, dass mehr als 60 Prozent seiner Mitarbeiter im eigenen Unternehmen ausgebildet wurden. Gerne würde Paul Keiffenheim mehr Groß- und Einzelhandelskaufleute ausbilden, stellt aber immer wieder fest, wie schwierig es ist, „ordentliche Bewerber“ zu finden und die Guten vor allem auch zu halten – ein Problem für das sicher auch die ländlich geprägte Umgebung der Eifelstadt beiträgt, so Keiffenheim.

So kommt es, dass nicht wenige Mitarbeiter auch Quereinsteiger sind – oft aus handwerklichen Berufen.

Die Kompetenz seiner Mitarbeiter stellt das Unternehmen durch regelmäßige fachliche Weiterbildungen sicher. So fährt jährlich die gesamte Belegschaft gruppenweise zur ISH Frankfurt, der Weltleitmesse für Bad, Gebäude-, Energie-, Klimatechnik und Erneuerbare Energien.

Was Keiffenheim bedauert, ist die „Geiz ist Geil“-Mentalität, die seiner Auffassung nach dazu geführt hat, dass „das Billige der Feind des Besseren ist“. Aber er ist sich auch klar darüber, dass er als Kaufmann den Konsument nicht ändern kann, sondern selbst aktiv werden muss. So setzt er konsequent auf Beratung und Qualität „Made in Europe“ contra Billigware aus Fernost. Seine Kunden lädt er regelmäßig zu Hausmessen in die Ausstellungsräume, das nächste Mal wieder vom 13. bis 14. September.

Vier Generationen Familiengeschichte (von oben nach unten): Ehepaar Schuy sen., Ehepaar Schuy jun., Paul und Ursula Keiffenheim, Stefan Schemionek mit Ehefrau Katja.



Informationen im Internet unter:
www.eisenschuy.eifellinks.net



Fohr: Hopfen und Malz ...

... Gott erhalt's. Nach diesem Motto produziert die Brauerei Gebr. Fohr OHG schon seit mehr als 300 Jahren Bier in Ransbach. Damit ist sie die älteste Brauerei im gesamten Bezirk der IHK Koblenz.

1667 erwirbt Jacob Foehr in Ransbach durch Zahlung von sieben Gulden an die „Amtskellerei zu Grensau“ den „Bannzapf“, wie das Braurecht damals genannt wurde. Zuvor besaß er bereits eine Hälfte dieses Bannzapfs, war also bereits als Bierbrauer tätig. Der Brauer Jacob Foehr – wie der Name Foehr damals geschrieben wurde, stammte wahrscheinlich aus der Gegend von Lüttich im heutigen Belgien. Viele seiner Landsleute kommen zu dieser Zeit in den Westerwald, das „Kannenbäckerland“, um in den Tongruben zu arbeiten. Ihrer Furcht, in dieser Gegend kein adäquates Bier vorzufinden, verdankt die Familie Foehr möglicherweise den Beginn ihrer weit über 300-jährigen Brautradition.

Jacob Foehr hat fünf Söhne. Einer von ihnen übernimmt das Handwerk des Vaters: Im Erbbuch von Ransbach Nr. 1, Seite 53, ist beurkundet, dass „anno 1699 den 14ten octobris“ die Brüder Hans-Jakob, Thönges, Balthasar und Cerfass Foehr ihrem Bruder „deme Ehrsamem Johannessen

Foehr von Vatder und Mutder ererbtes Wohnhaus mit Stall und Schever und allem BrauwgZeuch“ (Braugeräte) verkauft haben. Hier liegen die Wurzeln einer heute in der 9. und 10. Generation fortgeführten Familientradition.

Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Bierproduktion von den damaligen Inhabern Franz und Wilhelm Foehr ausgedehnt und professionalisiert. Im Jahr 1864 werden schließlich in der bis heute genutzten Betriebsstätte „Im Eichholz“ im natürlichen Felsengebirge die ersten Bierkeller angelegt. Die Gebrüder Foehr hatten mit dieser Standortwahl drei wichtige und entscheidende Voraussetzungen für eine Brauerei erkannt und nutzbar gemacht: die reine ozonhaltige Luft des angrenzenden Waldes, die kühle Lagerung zur Ausreifung des Bieres in Naturfelsenkellern und ein weiches Brauwasser aus eigenen Felsenquellen, das auch heute noch dank seiner Qualität ohne Aufbereitung zur Bierherstellung Verwendung findet.

1883 wird der Gärkeller und 1890 ein Lagerkeller ausgebaut. Fünf Jahre später entsteht das erste Sudhaus – damit ist die neue Betriebsstätte komplett und entspricht dem damaligen Stand der Technik.

1895 trennen sich die Wege von Franz und Wilhelm Foehr. Franz Foehr nutzt seinen geschäftlichen Erfolg und übernimmt die 1870 errichtete Brauerei Janke in Lahnstein, die er nach dem Kirchenpatron der Stadt



Historisches Werbeschild der Fohr-Brauerei.

Der Brauereihof in den Fünfziger Jahren (unten rechts) und heute (unten links).



„St.-Martin-Brauerei“ nennt (seit 2007: „Lahnsteiner Brauerei“). Beide Brauereien werden von Anfang an als getrennte, unabhängige Familienbrauereien von den Familien Fohr bis heute weitergeführt.

Wilhelm Fohr übergibt im Jahre 1920 seinen aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrten Söhnen Hugo (1891–1961) und Wilhelm (1896–1972) die Brauerei in Ransbach. Schwierige Zeiten stehen den Brüdern bevor. Doch nicht nur das Brauereisterben nach dem Zweiten Weltkrieg überlebt der Betrieb unter ihrer Führung sie, bauen die Brauerei innerhalb eines halben Jahrhunderts erneut nach dem neuesten Stand der Technik zu einem modernen und leistungsfähigen Betrieb aus.

Aber auch bei aller fortschrittlichen Technik sind insbesondere nach den beiden Weltkriegen auch Improvisationstalent und einfache (Transport-)Mittel gefragt: so gehören Pferdefuhrwerke, die mit Bier beladen durch den Westerwald ziehen, zum Straßenbild – und geben hin und wieder auch Anlass zum Schmunzeln, vor allem dann, wenn der Fuhrmann etwas zu viel vom guten Hopfentrunck bei seinen Abladestellen zu sich genommen hat. Dann gibt es für die Bevölkerung das Schauspiel des glücklich schlummernden Bierkutschers auf dem Wagenbock, während die gutmütigen Brauereipferde die Kutsche auch aus den weiteren Winkeln des Westerwaldes – den Überlieferungen zufolge immer unfallfrei – zurück nach Ransbach zogen. Auch in der Nachkriegszeit wird die Weiterentwicklung der Brauerei konsequent fortgeführt. Unter der Regie von Walter Fohr (Sohn von Hugo Fohr, Firmeneintritt 1951, 1961–2004 geschäftsführender Gesellschafter) und Dr. Franz Fohr (Sohn von Wilhelm Fohr, seit 1972 geschäftsführender Gesellschafter) erreicht das Unternehmen Anfang der 1990er Jahre einen Absatz von rund 100.000 Hektoliter, also 10 Millionen Liter Fohr-Pils in Fass und Flasche. In 0,33-Liter-Flaschen abgefüllt entspricht diese Menge einer Wegstrecke von Ransbach-Baumbach bis Madrid, wenn Flasche an Flasche gereicht ist.

Mit dem Führungswechsel zum Geschäftsjahr 2005 von Walter Fohr auf seinen Sohn Dirk Fohr als geschäftsführender Gesellschafter, wurde der Generationswechsel auf die zehnte Generation erfolgreich eingeleitet. Die Traditions-

brauerei in Ransbach ist bis zum heutigen Tage je zur Hälfte im Besitz der beiden geschäftsführenden Gesellschafter Dr. Franz Fohr und Dirk Fohr. Aus dem einstigen bescheidenen „Scheunenbetrieb“ ist – dank Innovationsfreude und Expansion in den letzten Jahrhunderten – ein erfolgreiches mittelständisches Unternehmen geworden. Das Absatzgebiet umfasst den Westerwald und die angrenzenden Gebiete Koblenz und Neuwied.

Die Familien Fohr blicken optimistisch in die Zukunft. Sie setzen in Sachen Produktpolitik ganz auf ihre Kernkompetenz „Pilsener Bier“. Bei der Produktion dieses Naturprodukts wird auf umweltbewussten Umgang mit den Rohstoffen geachtet. Auch sonst wird Umweltschutz im Hause Fohr großgeschrieben: So verfügt das Unternehmen beispielsweise über ein eigenes High-Tech-Klärwerk zur Abwasserreinigung, wodurch gebrauchtes Wasser so aufbereitet wird, dass es mit Direktleiterqualität bedenkenlos dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden kann. Fohr-Pilsener wird zudem ausschließlich in Mehrwegflaschen und Fässern angeboten, die durch ausgeklügelte Logistik und auf kürzesten Transportwegen zum Verbraucher finden.

Persönliche Betreuung der Kunden, besondere Dienstleistungsangebote wie beispielsweise Leihmöbel für Festivitäten, und kurze Entscheidungswege im Unternehmen sollen die Zukunft der regionalen Privatbrauerei sichern – keine leichte Aufgabe in dieser turbulenten Branche, die durch Bierfabriken mit Überkapazitäten, immer mehr Firmenzusammenschlüsse und das wachsende Interesse ausländischer Investoren am deutschen Biermarkt gekennzeichnet ist. Die Geschäftsführung hat sich daher ein strenges Kostenmanagement auf die Fahnen geschrieben, um auch im harten Wettbewerb eine faire Preispolitik für Gastronomen und Privatverbraucher betreiben zu können.

SAJ

Informationen im Internet unter:
www.fohr.de

